

Lebendige Industriegeschichte

Vor 125 Jahren eröffnete an der Viehofer Straße das Eisenwarengeschäft „Gebr. Hilgenberg früher Fried. Grillo“

Kai Süselbeck

Dieser Standort atmet Industriegeschichte. Vor 125 Jahren übernahmen die Gebrüder Clemens und Gustav Hilgenberg das Geschäftshaus an der Viehofer Straße, in dem die industriellen-Karriere von Friedrich Grillo begonnen hatte und das sich seit Anfang des 19. Jahrhunderts im Besitz der Familie Grillo befunden hatte.

Weil der Name Grillo schon damals einen guten Klang hatte, nannten die Brüder das am 15. Dezember 1885 gegründete Unternehmen „Gebr. Hilgenberg früher Fried. Grillo Essen-Ruhr.“ Wie Grillo zuvor belieferte die Eisenwarenhändler Zechen und Handwerker mit Rohstoffen, Werkzeug und Geräten, Bürger mit Kücheneinrichtungen, Herden, Öfen und Kleisenwaren.

Unter der Regie der Stadtverordneten Hilgenberg blühte das Unternehmen derart auf, dass sie 1910 das Stammhaus abrisen und im Renaissancestil neu bauten. Nach dem Ersten Weltkrieg geriet das Unternehmen in eine Krise, die bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges andauerte. 1945 waren vom Firmenvermögen nur noch einige Werkzeuge und angeschlagene

Haushaltswaren übrig. Das Haus an der Viehofer Straße sank beim letzten Großangriff im März 1945 in Trümmer. In einem Ladenlokal in Rüttenscheid begann der Eisenwaren-Einzelhandel auf der Basis von Eisenbezugscheinen neu.

Erst 1951 wurde der Neubau an der Viehofer Straße eröffnet - eine „Pioniertat des Wiederaufbaus“, ein „Vorstoß ins Niemandsland“, jubelten die Zeitungen. Wie sich die Szenen gleichen: Heute ist Hilgenberg-Chef Andreas Hausner Vorstand der Interessen- und Standortgemeinschaft Nördliche Innenstadt und arbeitet daran, das Quartier nach vorn zu bringen.



Hilgenberg-Geschäftsführer Andreas Hausner. Foto: Remo Tietz

Seite den 1950er Jahren veränderte sich die Ausrichtung des Unternehmens immer mehr Richtung Großhandel, bis 1968 der Einzelhandel eingestellt und der Laden geschlossen wurde. Der Umsatzanteil von Edelstahl, Walzstahl und Röhren machte 1982 rund 80 Prozent aus. Heute, sagt Hilgenberg-Geschäftsführer Hausner, macht er gerade mal 20 Prozent aus.

„Wir mussten uns neu erfinden“

Die zweite große Krise des Unternehmens kam 1989. Hausner hatte gerade einen Vertrieb nach Süddeutschland aufgebaut und erste Blicke in die DDR geworfen, als der größte Kunde Pleite machte und auf einen Schlag 30 Prozent des Umsatzes vernichtete. „Damals habe ich über Liquidation nachgedacht“, gesteht Hausner heute. Statt dessen gab er die Parole aus: „Wir müssen uns neu erfinden“ - allerdings begleitet von Entlassungen und Verzicht aufs Weihnachtsgeld.

Drei Viertel vom Umsatzverlust habe das Unternehmen in der Folge wettmachen können. Danach war das Unternehmen schlank und so gut aufgestellt, sagt Hausner,



1910: Hilgenberg-Neubau im Renaissancestil. Repro: Katrin Böstler

„dass wir mit der Wirtschaftskrise von 2001 überhaupt kein Problem hatten.“

Mit der Finanz- und Wirtschaftskrise der letzten Jahre bekam das Unternehmen sehr wohl Probleme, wenn auch zeitversetzt. „Unser bestes Quartal war das erste 2009: Dann kam der Einbruch.“ Hausner und seine Leute bissen auf die Zähne und beschlossen: „So lange die Monatsbilanzen schwarz bleiben, machen wir keine Kurzarbeit. Und was soll ich sagen: Wir haben die ganze Krise ohne rote Zahlen überlebt.“

Der Standort an der Viehofer ist ein Sinnbild bescheidenen, aber traditionsbewussten Unternehmerstolzes. Sowohl

ins Unternehmen wie in den Standort will Hausner weiter investieren. Einer seiner Lieblingsprüche geht so: „Ein Marmoreingang sichert keinen einzigen Arbeitsplatz.“

INFO

Das Unternehmen

Gebr. Hilgenberg erwirtschaftet dieses Jahr mit 25 Mitarbeitern einen Jahresumsatz von voraussichtlich sieben Millionen Euro mit Schrauben, Kugellagern und Präzisionsteilen. Das Unternehmen in Familienhand ist stolz auf seine Eigenkapitalquote von rund 80 Prozent.